Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1869)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 16. Samstag den 17. April 1869.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in acht oder zehn Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Die Secundizfeier des heil. Vaters Papst Pius IX.

ist glänzend vorübergegangen und wird noch lange eine strahlende Furche in den Herzen der Katholiken, in den Erinnerungen des Lebens zurücklassen. Es war dieß Fest ein Komet von solidem Kern, mächtig genug, eine wohlthuende Wärme über den ganzen Erdboden auszugießen und eine reiche Gnadenfülle des Heiles zu bewirken. Ja, es steht unerhört in der Geschichte da, daß je solche Begeisterung, solche Anhänglichkeit, solch' ein Opfersinn zu Gunsten des Oberhauptes der katholischen Christenheit — bei Anlaß selbst eines Festes von an sich ganz privatem Charakter — sich kundgegeben. Es war kein weltliches, aber ein Weltfest, ein würdiges, geistiges, christliches. Rom aber bildete willig das Centrum der ganzen Feier, dort war ihr Höhepunkt.

Laut einem Telegramm der ‚Fr. Presse' (eines der liberalen Wiener Journale, sonst weder dem Papste, noch der katholischen Kirche hold) wird aus der ewigen Stadt Folgendes berichtet:

„Am Sonntag früh 4 Uhr verkündigten auf der Engelsburg gelöste Kanonenschläge und Glockengeläute den Festtagsanbruch. Die von dem Papste selbst gelesene Messe in der Peterskirche war pomphaft großartig. 150 Personen, an ihrer Spitze die Waisenknaben aus dem Waisenhause Tota Giovanni, der junge Mortara in ihrer Mitte, wurden zur Kommunion zugelassen. Der Menschenandrang war unsäglich groß.

„Nachmittags 5 Uhr fand der Empfang sämmtlicher Katholiken-Deputationen, darunter viele Oesterreicher, statt. Nach der Vorstellung, Ueberreichung der Geschenke und der Zulassung zum Fußkusse, hielt der Papst in italienischer Sprache eine Rede, die er laut und mit einem gewissen oratorischen Schwunge sprach. Er sagte, daß die katholische Kirche immer triumphiren werde in ihren Kämpfen gegen ihre offenen wie ihre heimlichen Feinde. Rom müsse das Centrum ewiger Wahrheit bleiben. Nachdem der Papst noch mit erregter Stimme beigefügt, er hoffe, der Heilige Stuhl werde aus den Kämpfen der Gegenwart nur noch größer und erhabener hervorgehen, ertheilte er den Anwesenden seinen Segen, worauf diese das übliche Vivat ausbrachten.

„Während des Empfangs spielten laut Telegramm der ‚Patrie' sieben Militärmusiken unter den Fenstern des Vatikans eine von Gounod für diesen Anlaß componirte Hymne. Später trat der Papst auf den Balcon, von wo aus er ganz Rom überblickt, und ertheilte der Menschenmenge, welche den Petersplatz bedeckte, seinen Segen. Abends fand eine Girandola und ein Feuerwerk auf Pietro Montorio statt. In der Ignatius-Kirche erfolgte am Montag die Kardinal-Benediktion und ein päpstlicher Ablaß für alle dort Erschienenen."

Erhebend sind ebenfalls die Nachrichten, welche aus Paris über die Secundiz Pius IX. uns zukommen. In dem herrlichen Tempel von St. Sülpice fand sie mit einer Pracht und einer Massentheilnahme ab Seiten der Bevölkerung statt, die selbst Paris in Verwunderung setzte. Wir müssen darauf verzichten, den brillanten Schmuck hier zu schildern, der an diesem Tage an dieser Kirche innen und außen erglänzte und wie kostbar, so auch höchst geschmackvoll und sinnreich war. Se. Excellenz der päpstliche Nuntius pontificirte daselbst das Hochamt in Mitten einer ganzen Schaar reichgeschmückter Leviten und Assistenten. Die Vesper hielt der Erzbischof von Port-au-Prince. Festprediger war Mr. Hamon, dessen gediegene Rede allgemeinen Beifall fand. Die große Basilika war Vor- und Nachmittags zum Erdrücken voll. Abends fand eine feierliche Benediction statt, welcher wieder der Nuntius nebst vier Erzbischöfen und Bischöfen beiwohnte und wobei der Glanz von Tausenden flammender Bougies die Gegenwart des Allerheiligsten verherrlichte; Gesang, Harfenspiel, Violoncelle, Orgelspiel erfüllten die Seele mit gehobener Stimmung, Wohlgerüche labten und der Weihrauch hüllte in mystische Wolken eine unabsehbare Volksmenge ein. Als nach beendigtem Segen der päpstliche Nuntius an der Kirchenpforte erschien, da donnerte auf dem geräumigen Sülpiceplatz ein tausendstimmiges: Vive Pie IX.! Pape et Roi! („Es lebe Pius IX., es lebe der Papstkönig"!) ihm entgegen. Der ganze Platz war Ein Menschengewoge, aus welchem schwenkende Taschentücher, Hüte, Hände gehoben hervorragten, bei immer neu ertönendem und anwachsendem Jubelrufe zu Ehren Pius des Neunten. Das dauerte so lange, bis der Nuntius in's Priesterhaus von St. Sülpice eintrat, — es war fast eine Unmöglichkeit gewesen, den Weg dahin durch die compacte Masse sich zu bahnen. Nochmals ertheilte der Nuntius dort seinen Segen, acclamirt von den Lebehoch's der Andächtigen auf Pius IX. Noch nie hatte ein Nuntius in Paris, dieser frivolen Hauptstadt, ein solches Schauspiel erlebt; noch nie waren einem Nuntius, noch nie einem Papste in Paris öffentliche Ovationen zu Theil geworden, geschweige denn mit diesem Enthousiasmus wie am Abende des Secundizfestes Pius IX.

Von Köln, von München, von Mainz u. s. f. wird in ähnlicher Weise Erhebendes berichtet. In der Schweiz zeichnete sich, wie zu erwarten stand, die

katholische Urschweiz aus, die es sich nicht nehmen ließ, mit dem Donner der Geschütze und mit Freudenfeuern von den Bergeshöhen das Jubelfest Pius IX. zu verherrlichen. — Das sind immerhin im Kampfe unserer Zeiten Symptome des Trostes, und der Katholik schöpft hieraus Muth. Eine solche Kirche ist noch nicht am Hinsterben, Katholizismus und Papstthum wurzeln noch fest.

Zur Verbreitung der bischöflichen Hirtenbriefe.

(Mitgetheilt.)

Y. Es geziemt sich vielleicht nicht, einen Gegenstand öffentlich zu besprechen, welcher zunächst von den Hochwst. bischöflichen Ordinariaten abhängt; anderseits aber dürfte den Kirchenobern nicht unlieb sein, Ansichten zu vernehmen, welche nichts anderes bezwecken, als zur größern Verbreitung und Bekanntmachung ihrer bischöflichen Hirtenbriefe beizutragen. Ich ersuche daher die ‚Kirchenzeitung,' folgende ehrfurchtsvolle Wünsche in Betreff der bischöflichen Hirtenbriefe in ihre Spalten aufzunehmen.

Vorerst Etwas über das Format. Früher waren die bischöflichen Hirtenbriefe von ungewöhnlicher Größe, fast groß Folio. Dieses Format hatte aber in mehr als einer Beziehung etwas Unangenehmes und Lästiges. Das Lesen einer großen Folioseite ist ermüdend; dann ließen sich die Hirtenbriefe nicht gut aufbewahren, nicht einmal in den Archiven. Man mußte sie immer doppelt falten und selbst dann noch bequemten sie sich nicht in alle Fächer. Nur den Gelehrten ist dieses Format genehm, die mit den Folianten in besonderer Freundschaft stehen; gewöhnliche Menschen aber sehen es mit einer gewissen Scheu an. Das ist wahrscheinlich die Ursache, welche bereits einige Hochw. bischöfliche Ordinariate, wie St. Gallen, Basel ꝛc. bestimmt hat, das alte, große Format aufzugeben und ein neues Quartformat anzunehmen; dasselbe fällt angenehm in die Augen, läßt sich leicht handhaben und in ein Fach des Archivs legen, wie bequem wieder hervornehmen und benützen. Wie wäre es nun, wenn die Hirtenbriefe aller Hochwst. Bischöfe in der Schweiz das gleiche Format hätten?

Dann würden wahrscheinlich viele Geistliche und sogar Laien alle Hirtenbriefe anschaffen, dieselben zusammenbinden lassen und bald eine kostbare Sammlung haben. Dazu kommt noch das Ansehen der Einigkeit und Einheit, das Jedermann in die Augen fallen würde. Aber auch ihr Nutzen würde dann weit größer sein, weil sie alsdann viel mehr gelesen würden. Doch darüber noch ein besonderes Wort.

Wie läßt sich durch die bischöflichen Hirtenbriefe ein großer, ja der größtmögliche Nutzen ziehen? Das ist gewiß nicht eine müßige oder überflüssige Frage, sondern eine sehr wichtige, wie sich bald zeigen wird.

Offen gesagt, gibt es in der Regel nichts, was das Volk so wenig angreift, wie das Ablesen von Druckschriften auf der Kanzel, besonders wenn sie schnell oder schlecht gelesen werden oder mit totaler Eintönigkeit oder gar in einem Male, während sie für zwei oder drei Male Stoff genug gäben. Wie groß dann der Nutzen, läßt sich leicht ermessen. Aber auch in dem Fall, daß das Vorlesen deutlich und verständlich vor sich geht, ersetzt es doch nicht den freien Vortrag. Der Grund liegt wohl darin, daß dem Ablesen das rechte Leben und der Nachdruck abgeht. Im besten Falle heißt es: „Das war ein prächtiger Hirtenbrief." Aber vom nachhaltigen Auffassen oder Verwerthen ist öfters keine Spur vorhanden.

Und doch behandeln die Hirtenbriefe in der Regel die wichtigsten und interessantesten Gegenstände aus dem Leben. Gegen diese ist aber das Volk durchaus nicht indifferent, sondern schenkt ihnen große Theilnahme, wenn sie ihm in einer Weise präsentirt werden, die seinem Wesen und einfachen Wünschen entsprechen. Ich selbst habe die Beobachtung gemacht, daß die Leute solche Hirtenbriefe gerne selbst lesen und durch sie ganz erfreut und begeistert werden; denn sie sind Worte des Oberhirten und mit seinem Ansehen bekleidet. Darin liegt aber ein hochwichtiger Wink.

Wie wäre es somit, wenn die Hirtenbriefe in Masse unter das Volk verbreitet würden? Ein großer Nutzen würde daraus hervorgehen; es würden die behandelten Fragen dadurch viel allgemeiner und tiefer in die Herzen und in das Bewußtsein des Volkes eindringen und Vieles beitragen zur geistigen Belehrung, Aufklärung und Erhebung Aller, gerade in den treffenden Momenten. Jedermann wird diese Ansicht einleuchten. Aber man wird vielleicht erwidern: Dann wäre das Ablesen von der Kanzel überflüssig. Durchaus nicht. Denn dieses Ablesen hat seine eigene Weise; auch versteht es sich von selbst, daß die Verbreitung erst nach der Ablesung zu geschehen hätte; dann würden gewiß viele Katholiken nach der Selbstlesung Sehnsucht haben, worin gerade der Grund des geistigen Gewinnes liegt.

Was die finanzielle Ausführung dieses Gedankens betrifft, so fällt die Leichtigkeit einer Massenverbreitung Jedermann in die Augen. Während sonst die ersten Kosten für Druckschriften die größten sind, fällt hier nur der Mehrdruck und das Papier in Berechnung, da die bischöflichen Ordinariate ohnehin den Druck der amtlichen Exemplare zu bestreiten haben.

Wenn diese Anregung den Kirchenobern entsprechen sollte, und dieselben sich entscheiden würden, ihre deutschen Hirtenbriefe bei dem Verleger der ‚Kirchenzeitung' drucken zu lassen, so würde derselbe, wie ich hoffe, gewiß den Hochwst. Ordinariaten die Exemplare auf das billigste liefern und der Satz würde dann zu Beilagen für die ‚Kirchenzeitung' und zu Sonder-Abdrücken für die Massenverbreitung unter das Volk verwendet werden. Gewiß fänden sich auch kirchliche Vereine und Genossenschaften, Kirchenverwaltungen ꝛc., welche die Kosten der Sonder-Abdrücke übernehmen und so die Gratis-Verbreitung unter das Volk ermöglichen würden.

Dieses sind die ehrfurchtsvollen Wünsche und Ansichten eines Geistlichen, welcher durch das Lesen und Beherzigen der bischöflichen Hirtenbriefe sich selbst immer

gestärkt fühlte und der diese Seelenwohlthat gerne der größtmöglichen Anzahl seiner Mitchristen zuwenden möchte.

Der Index.

(Zur Abwehr gegen die zeitläufigen Angriffe und Vorurtheile.)

—

Da über den Index viele Vorurtheile und irrige Ansichten herrschen, welche oft ihren Ursprung mehr in Unkenntniß als in Bosheit haben mögen, so ist es hier der Ort, Einiges über das Wesen und die Bedeutung des Index anzubringen zur Belehrung derjenigen, welche nur aus Unwissenheit ein solches Urtheil fällen; nicht aber zur Widerlegung derjenigen, welche aus Bosheit den Index angreifen, denn diese bekehren zu wollen, dürfte leider, wie die Erfahrung nur zu oft lehrt, eine vergebliche Mühe sein.

Was ist der Index? Unter Index versteht man das von der katholischen Kirchengewalt ausgehende Verzeichniß der von ihr verbotenen Bücher.

Nach katholischem Lehrbegriff hat die Kirchengewalt von Gott den Auftrag erhalten, für die Einheit und Reinheit des Glaubens zu wachen.*) Ausgehend von dieser göttlichen Begwältigung haben daher nach dem Zeugniß der Geschichte die Vorsteher der Kirche schon in der Wiegenzeit des Christenthums und durch alle Jahrhunderte hindurch ein strenges Augenmerk auf die Reinheit der Religionslehre gerichtet und mit unentwegtem Fleiße gewacht, daß nichts Falsches sich in die christliche Glaubens- und Sittenlehre einschleiche. Deßwegen haben die Vorsteher der Kirche nicht nur für die Aechtheit der göttlichen Schriften von jeher geeifert, sondern auch alle Irrlehren, deren es in jedem Jahrhundert gab, sofort widerlegt, verpönt und die Gläubigen vor denselben gewarnt. Durch eine solche Handlungsweise hat die Kirchengewalt sicher nichts anderes gethan, als den von Gott ihr gegebenen Auftrag zur Erhaltung der Einheit und Reinheit der Lehre Christi vollzogen und ihre strenge Pflicht erfüllt.

Wenn somit kein Vernünftiger, welcher mit den Grundlagen des Christenthums bekannt ist, es tadeln kann, daß die christlichen Lehrer für die Reinheit der von Christus geoffenbarten Religion eiferten und alle falschen Lehren verdammten: so wird auch jeder Vernünftige damit einverstanden sein, daß es völlig gleichgültig sei, ob eine falsche Lehre mündlich, schriftlich oder gedruckt verbreitet werde, und daß die Kirchengewalt die gleiche Verpflichtung gegen die Bücher wie gegen die Schriften der Religionsgegner habe. Dadurch, daß eine falsche Lehre oder ein in Beziehung auf Glauben oder Sitten irriger Grundsatz nicht mündlich oder schriftlich, sondern gedruckt verbreitet werde, kann die Wächter-Pflicht der Kirche unmöglich aufgehoben sein, im Gegentheil, sie wird noch größer, weil dadurch die Mittheilung erleichtert und somit die Gefahr der Verbreitung vermehrt wird.

Ausgehend von diesem Grundsatz und treu erfüllenden göttlichen Auftrag hat daher die Kirchengewalt seit Erfindung der Buchdruckerkunst ein desto sorgfältigeres Augenmerk auf die Auswüchse der irreligiösen Presse gerichtet. Schon in seiner 2. Sitzung setzte das Konzilium von Trient einen eigenen Ausschuß nieder, um die Frage bezüglich der schlechten und verdächtigen Bücher näher prüfen zu lassen; in der 25. Sitzung vernahm dasselbe die Berichterstattung des Ausschusses und noch in der gleichen Sitzung wurde beschlossen: es solle diese Angelegenheit dem päpstlichen Stuhl übertragen und von demselben das Verzeichniß der verdächtigen und gefährlichen Bücher vervollständigt und öffentlich bekannt gemacht werden. (Conc. Tr. SS. 2 & 25.)

Zur Vollziehung dieses Auftrags erließ sofort Papst Pius IV. die entsprechenden Maßregeln; Sixtus V. verbreitete und Papst Clemens VIII. vervollständigte dieselben.

(Schluß folgt.)

*) Vergleiche unsern Artikel über Hierarchie.

Ursprung der ewigen Anbetung im Mittelalter.

(Mitgetheilt).

—

R. Die Idee, den unter den eucharistischen Gestalten unter uns weilenden Gott ununterbrochen zu verherrlichen und unausgesetzt anzubeten, ist zu natürlich, als daß ihre Verwirklichung nur erst unserem oder dem letzten Jahrhundert hätte vorbehalten bleiben können. — Die Hinneigung des Orients zur klösterlichen Einsamkeit und die Blüthe des Klosterlebens seit dem vierten Jahrhunderte mußte den Gedanken der ewigen Anbetung (hymnodia assidua) frühzeitig wecken, und die Geschichte nennt uns den zu Konstantinopel um's Jahr 430 verstorbenen hl. Alexander, den Stifter der Akoimeten (Nichtschlafenden), welcher die 300 Mönche seines Klosters in 6 Chöre theilte, auf daß sie abwechselnd und unaufhörlich Gott ein ewiges Lob sängen, ut assiduam obirent hymnodiam. (Act. Bolland. 15. Jan.).

Im Abendlande nun muß es uns sehr angenehm überraschen, den urkundlich nachweisbaren Ursprung der ewigen Anbetung in der Schweiz zu finden. Das Leben des hl. Amatus gibt uns hierüber Aufschluß. Amatus verdankte seine Erziehung den Mönchen des Klosters Agaunum, St. Moriz im Wallis. König Sigismund von Burgund dotirte das Kloster reichlich (515) und ordnete einen immerwährenden Psalmengesang an. Ibi psallentium quotidianum chorum instituit, sagt Gregor von Tours Mirac. l. I. de glor. mart. c. 75, genauer aber in Historia Francorum l. 3, c. 5: Sigismundus ad sanctos Agaunenses abiens per multos dies in fletu et jejuniis durans, veniam precabatur, psallentium ibi assiduum chorum instituens. Sigismund hatte nämlich seinen auf Meuterei sinnenden Sohn Sigerich hinrichten lassen. Doch bald bereut er auf's Schmerzlichste die That und stiftet als Sühne die genannte Anbetung.

Amatus gründete in Lotharingen das Kloster Habendum an der Maas, Monasterium Habendense für Jungfrauen,

denen er die gottselige Macteflelis als Abtissin vorsetzte. Im Kloster richtete er nach dem Vorbild von St. Moriz die ewige Anbetung ein. Ibi multis virginibus psallentium per septem turmas, in unaquâque turma duodenis psallentibus, die noctuque jugiter instituit. (Act. Bolland. 13. Sept.) — Dem Beispiel des fernen Agaunum folgte in demselben Jahrhunderte die hl. Salaberga. Der ihr gleichzeitige Biograph erzählt, daß sich zu Laon (Laudunum) ein großer Convent frommer Dienerinnen Christi zusammengefunden habe: es waren ihrer ungefähr 300; diese theilte Salaberga in Abtheilungen, und nach Art der Mönche von Agaunum — ad instar Aganensium Monachorum — sagt der Autor, setzte sie eine Norm fest und bestimmte, daß Tag und Nacht Gott dem Allmächtigen Anbetung dargebracht werde. (Act. Bolland. 22. Sept.)

So hat die Schweiz das ehrenvolle Verdienst, daß sich da der Engeldienst der Ewigen Anbetung zuerst gezeigt, und von da aus über die andern Länder Europa's gnaden- und segenspendend verbreitete.

Die orientalischen Bischöfe
und
das allgemeine Concilium.
(Schluß).

Dritter Grund. „Der Papst „möchte uns in Rom haben, um uns in „Beschlag zu nehmen und über uns zu „herrschen."

Antwort. Warum der Papst die Griechen und die übrigen schismatischen Orientalen so gerne in Rom suchen möchte, hat Pius IX. deutlich genug in seinem Rundschreiben ausgesprochen: „Kommt, sagt er, um mittelst des Concilums diese Vereinigung mit dem apostolischen Stuhle und diese glorreiche „Eintracht wieder herzustellen, für deren „Erhaltung und Förderung eure glorreichen Väter und Kirchenlehrer durch ihr „unaufhörliches Wirken, ihre Lehre und „ihr Beispiel sich jeder Zeit so sehr bemühten. Die Erneuerung dieser Eintracht wird die Dunkelheit, die euch umnachtet, zerstreuen, und die himmlische „und heilsame Lichtgabe Christi, die durch „euere Trennung verwelken mußte, wird „wieder frisch aufblühen." (Vom 8. Sept. 1868).

Vierter Grund. „Der Papst ist „König und trägt das Schwert, das gegen das Evangelium ist. Er entsage „dem Schwert und entlasse sein Heer, „dann wollen wir uns mit ihm vereinigen." Antwort. Die kleine, aber tapfere päpstliche Armee hängt nicht so sehr von dem freien Willen des Papstes, sondern vielmehr vom Wesen des höchsten Amtes ab, womit Christus der Herr ihn als Hirten der ganzen Kirche bekleidet hat. Die weltliche Macht und das Heer, ohne welches diese Herrschaft nicht bestehen könnte, sind zur freien Uebung der obersten Hirtenpflicht des Papstes unumgänglich nothwendig, und alle Katholiken der ganzen Welt stimmen darin mit dem Papste überein: sie sind allgemein überzeugt, daß ihnen, ohne dieses Doppelmittel der freie Verkehr mit ihrem geistlichen Oberhaupt nicht mehr möglich wäre, und sie haben das Recht, diese Freiheit, im Namen jener andern, die man Gewissensfreiheit nennt, zu suchen, zu fördern und zu vertheidigen... Der schismatische Bischof beweise zwei Dinge, wenn es ihm gelingt: erstens, daß die kleine päpstliche Armee ein Mißgriff sei, und ist das ausgemacht, daß das Schisma ein verdienstlicher Tugendakt sei, und damit aufhöre, eine ungeheuere Sünde zu sein...

Fünfter Grund. „Die römische „Kirche hat dem Symbolum das Wort „Filioque beigesetzt. Man streiche dieses „Wort und die Griechen werden sich mit „den Lateinern wieder vereinigen." Antwort. Alle Gründe der Lateiner (in der Glaubenslehre vom hl. Geiste), alle Antworten, womit sie die Einwendungen der Griechen widerlegt, alle Beweise von Schriftfälschung, deren sich Letztere schuldig gemacht, sind höchst umständlich und genau in den Akten des Concils von Florenz angeführt. Der Bischof von Saloniki lese und prüfe Alles und er wird sich überzeugen müssen, daß es zur Wiedervereinigung mit der lateinischen Kirche nicht nöthig sei, irgend etwas an Beschlüssen zu ändern, welche aus den lichtvollsten Gründen und den heiligsten Berathungen hervorgegangen sind, denen die Griechen selbst weder ihre volle Anerkennung, noch ihre Unterschriften versagen konnten.

Ein anderer griechisch-schismatischer Prelat, der Bischof von Trebisont, ein wegen seines hohen Alters sehr ehrwürdiger Mann, empfing die päpstliche Encyclika mit allen Zeichen der Ehrfurcht, drückte sie mit beiden Händen an seine Brust, dann wieder an seine Stirne, kehrte und betrachtete sie in jeder Weise und bewunderte die schönen lateinischen Schriftzüge, deren Sinn er aber nicht verstand, und er rief dabei öfters aus: „O Rom! o Rom! o hl. Petrus! „heiliger Petrus!"... Es war aber nicht möglich, von ihm weder ein Versprechen noch eine Weigerung an das Concilium zu kommen, zu erhalten. Möge er den Ausspruch Christi verstehen: Nos omnis qui dicit mihi: Domine, Domine; sed qui facit voluntatem Patris mei intrabit in regnum cœlorum. (Matth. 7, 4).

Der Bischof von Andrianopolis, der griechisch-schismatischen Kirche ebenfalls angehörend, sandte das apostolische Einladungsschreiben mit den Worten zurück: „Ich will mich erst besinnen, dann will „ich selbstständig über mich verfügen." — Solche Worte hört man gerne; sie lassen erkennen, daß es ihm schwer fällt, sich seinem schismatischen Patriarchen zu unterwerfen. Er zerbreche seine Fesseln, und dann sieht er alsobald ein, was die ganze römische Kirche vor der Trennung eingesehen, daß der römische Bischof der Nachfolger Petri und der Erbe des höchsten Hirtenamtes Petri sei, und daß ihm, wie dem hl. Petrus, wenn er noch lebte, der Vorrang über alle andern Bischöfe gebühre. Folgt er der Anregung der Gnade, so bleibt ihm keine andere Wahl, als sich freiwillig dieser Autorität zu unterwerfen, welche hienieden Christi Stelle vertritt.

Wir wissen übrigens durch unsern Correspondenten, daß Viele unter eben diesen schismatischen Griechen offen und ohne Scheu ihren Tadel aussprechen ge-

gen den Patriarchen und die übrigen Bischöfe, welche seinem Beispiele folgend, das päpstliche Rundschreiben zurückgewiesen und ihr Einfinden beim Concilium verweigert haben. Und der Grund, den diese Andersdenkenden gegen ihre Hirten vorbringen, ist keineswegs gering anzuschlagen. „Durch seine „Weigerung, sagen sie, am ökumenischen „Concilium Theil zu nehmen, erregt un„ser Episkopat gerechten Verdacht, daß „er nicht fähig ist, vor dem lateinischen „Episkopat eine gründliche Untersuchung „auszuhalten."

Letzlich ist, nach unserer Quelle, noch zu bemerken, daß der armenisch-schismatische Patriarch in Constantinopel die päpstliche Encyclica mit besondern Zeichen der Ehrfurcht aufgenommen hat; dieselbe beifällig zu erwiedern, konnte er sich jedoch noch nicht entschließen; er wolle erst, so bemerkte er, mit den Bischöfen, seinen Collegen, darüber zu Rathe gehen.

Die Beschwerden des Beichthörens.

(Am Schluß der Osterzeit).

Wer mag das bequem heißen, vom frühesten Morgen an viele Stunden wie eingekerkert zu sitzen oft in einer Lage, die sehr peinlich ist! Das sind körperliche Beschwerden. Dazu kommen noch geistige Beschwerden, die oft noch weit größer sind. Einige martern den Beichtvater mit unnöthigen Erzählungen, mit unvollständigen Bekenntnissen, mit zu leisem Reden, mit unverworrenen, unzusammenhängenden Ausdrücken. Zuweilen ängstiget den Beichtvater die Besorgniß, er möchte ans Menschengefälligkeit vielleicht zu gelinde gewesen sein. Dann sind oft die Fälle, die ihm vorgekommen, von der Art, daß sie ihn verwirren und sein Urtheil erschweren. Die meiste Mühe machen ihm aber die schlecht Unterrichteten, die Gewohnheitssünder und die in der nächsten Gelegenheit sich befinden, dabei wenig Reue äußern und den Rückfall befürchten lassen.

Der Priester bedenke sich nun, sagt das Bamberger Past.-Bl., bei diesen Beschwerden: das Alles gehöre zu seiner Buße, er ertrage sie unverdrossen zu dieser Absicht und betrachte sich deßhalb als ein Opfer der Sünde mit Jesu Christo seinem Herrn! So wird er niemals aus der Fassung kommen.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Zum Sekundizfest Pius IX. Hochfeuer auf den Urgebirgen der Schweiz verkündeten am 11. Abends, daß auch die Söhne Helvetiens miteinstimmten in das Jubelfest des hl. Vaters Pius IX. Schon am Morgen früh waren die Kirchen überall mit Kommunizirenden angefüllt wie am Osterfest, in den Gotteshäusern aller Bisthümer wurden Vor- und Nachmittags feierliche Gebete für den Jubelpriester gehalten und den Gefühlen der Pietät auf der Kanzel Ausdruck verliehen. — Sogar in der Bundesstadt Bern fand auf Veranstaltung des Pius- und Gesellenvereins ein Banket im großen Casinosaale statt, welchen die Stadtbehörden gefälligst bewilligten. In größern und kleinern Kreisen und Vereinen wurde der Jubeltag vielorts freudig begangen. In Unterwalden ließ die Regierung die Festkanonen losfeuern. Den Diamant aber in dem lieblichen Kranze, welchen die katholischen Schweizer dem Jubelpriester am 11. d. dargebracht haben, bilden unstreitig die 800 hl. Meßopfer, welche 800 Priester aus freiem Antrieb am 10./11. dieß durch das Sekundiz-Album für den hl. Vater darzubringen gelobt hatten. Ad multos annos!

Bundesstadt. Die „Kreuzspinne" von Dr. Huber wurde nicht nur von Bundesrath Knüsel allein, sondern auch noch von protestantischen und radikalen Bundesräthen wegen zudringlichen Bettels und Schmutz zum Haus hinaus geworfen, und auch noch von verschiedenen andern Seiten. Mit solcher Makulatur macht man keine Geschäfte mehr.

Bisthum Basel.

Luzern. Hier wird angeregt, daß die Gottesdienst-Ordnung jede Woche in den Tagblättern bekannt gemacht werden möchte. Dieser Wunsch wurde früherhin auch schon in der Kirchenztg. ausgesprochen. Die neuern Verhältnisse, namentlich in den größern Städten machen es rathsam, daß die Kirche alle Mittel ergreift, um den Besuch des Gottesdienstes der Bevölkerung zugänglich zu machen.

— Es sind uns wieder einige Einsendungen über die Haltung der konservativen Luzernerblätter ꝛc. ꝛc. in den konfessionellen Verfassungsfragen zugekommen; da diese Erörterungen jedoch dermalen keine praktische Bedeutung haben, so finden wir es angezeigter, diese Polemik dermalen ruhen zu lassen. —

Bisthum Chur.

Unterwalden. Stans. (Bf.) Die Sekundiz unseres hl. Vaters wurde in Unterwalden sehr festlich begangen.

Auf Anordnung unserer h. Regierung ertönten in frühesten Morgenstunden die Kanonen durch unsere Gebirge. Die erste Glocke, welche uns zum Engelgruße aufrief, war das bescheidene Spitalglöcklein, welches mit dem Verstummen der Kanonen seine Stimme erschallen ließ, gleich als wollte es seine Huldigung und seinen Dank dem großen Tröster und mildthätigen Vater der Armen und Verlassenen in den Spitälern darbringen. Wie bekannt, war der erste Wirkungskreis unseres hl. Vaters in einem Spitale, dessen Liebe zu den Armen sein ganzes Leben hindurch niemals erkaltete.

Die große Kirche in Stans war gedrängt voll. Se. Hochw. Hr. päpstl. Kämmerer Niederberger bestieg, in violetter Kleidung angethan, die Kanzel und hielt eine sehr schöne gediegene Festpredigt. In allen Gemeinden des Landes verkündeten den Fernen und Nahen Kanonen- und Mörser-Schüsse den Freudentag. Abends Freudenfeuer auf allen unseren Bergen. In später Nachmittagsstunde beehrte uns der Hochw. Hr. päpstliche Nuntius von Luzern aus mit einem Besuche. Die ganze Feierlichkeit legte den Beweis an den Tag, daß die alte Anhänglichkeit Roms in unsern Bergen noch fortlebt.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. Am 22. d. M. werden sich die freiburgischen Sektionen des Piusvereins in Romont versammeln. Es dürften dabei auch Deputationen aus

anderen Kantonen der französischen Schweiz willkommen sein.

Bisthum Sitten.

Wallis. (Brf.)*) Auch unser Hochw. Hr. Bischof hat für das Sekundizfest Pius IX. und zu dessen würdigen Feier ein Rundschreiben ergehen lassen. Der Pius-Verein hat seinerseits das Möglichste gethan, um dem hl. Vater seine freudige Theilnahme zu bezeugen. Auch die Mitglieder des Gebetsapostolates wurden ganz besonders angewiesen, an diesem Tage ihre Herzen in Dank und Flehen zu ergießen, um durch Pius IX. den Triumph der Kirche verwirklicht zu seh'n. Ich schließe mit folgendem Chronologicon:

TVIs sVb aVspICIIs PIo PontIfeX ConsoClatI VnItIs VIrIbVs ECCLesIæ CatholICæ jVra tVeaMVr.

⊢ Dem bischöflichen Rundschreiben entnehmen wir folgende Stelle, welche auch nach dem 11. April ihren vollen Werth hat:

„Erinnern wir uns an diesem Tage, daß von den fünfzig Priesterjahren, welche die göttliche Vorsehung dem hochehrwürdigen Kirchenoberhaupte gewährt hat, die letzten dreiundzwanzig Jahre seines glorreichen und unsterblichen Pontifikates die heißesten Dankgefühle in unsern Herzen rege machen sollen; denn er hat sie mit unwandelbarer Geduld und ungebeugtem Muthe mitten unter den herbsten Prüfungen und Trübsalen verlebt: er hat sie ausschließlich der Wohlfahrt der Kirche, der Verfechtung ihrer Rechte und dem Heile seiner Heerde geweiht.

„Lassen wir es aber nicht dabei bewenden, unsere Herzen in Dankgefühlen für die empfangenen Wohlthaten zu ergießen: sondern erheben wir dieselben in feurigem Gebete zum Vater der Erbarmung, auf daß er die Lebenstage Desjenigen verlängere, der durch seine Tugenden, durch die ruhmvollen Thaten seines Papstthums dem apostolischen Stuhle neuen Glanz verliehen, und der in gegenwärtigem Augenblicke den Plan zu einem der großartigsten Werke zur Erhaltung der katholischen Kirche entworfen hat."

*) Dieser vom 2. datirte Brief ist uns erst den 7. d., folglich für die letzte Nr. zu spät zugekommen.

Berichte aus der protest. Schweiz. — Zum Toleranzkapitel. Die katholikenfeindliche Gesinnung der ‚N. Zürcher-Ztg.' hat in Nr. 97 vom letzten Donnerstag wieder einmal Ausdruck gefunden. Die Art und Weise, wie in der Berliner-Korrespondenz besagter Nummer der Uebertritt des gräflich Schönburgisch-Glauchau'schen Hauses behandelt wird, ist nicht nur höchst oberflächlich, sondern sehr kränkend für jeden Katholiken, der noch treu an seinem Glauben hängt. Uebrigens ist man es von protestantischer Seite, die stets mit Freiheit und Toleranz prahlt, längst gewohnt, daß Einer begeifert wird, wenn er, von seinem freien Rechte Gebrauch machend, zum Katholizismus übertritt. Daß man stets auf Toleranz und Schweizerliebe pochen und dabei die Angehörigen der katholischen Konfession fortwährend beleidigen kann, das ist uns ebenso unbegreiflich als es uns unedel zu sein scheint.

---

* **Kirchenstaat.** Rom. Alle Berichte stimmen überein, daß das Jubelfest Pius IX. am 11. d. in feierlichster Weise vor sich gegangen ist. Pius IX. feierte die Jubelmesse umgeben von einer zahlreichen Menge Geistlicher und Laien. — Die Geschenke und Adressen aus allen Ländern sind im Vatikan ausgestellt Der Papst hat seinen Jubeltag durch eine Amnestie verherrlicht.

⊢ Laut der Aussage von Augenzeugen, die Pius IX. funktioniren sahen, erfreut sich derselbe der besten Gesundheit, und ist fest überzeugt, ein sehr hohes Alter zu erreichen.

Frankreich. Der Gesundheitszustand des Grafen von Montalembert gibt seinen Freunden zu ernsten Befürchtungen Anlaß. Man schreibt diesen neuen Rückfall einem gegen den Rath des Dr Nelaton angestellten und verunglückten Versuche zu, die Seitenwunde des Kranken zuzuheilen.

Msgr. Dupanloup ist nach Paris gekommen, um einen Augenarzt zu konsultiren. Der Prälat sieht bekanntlich nur mit einem Auge, und dieses versagt jetzt auch in Folge großer Anstrengungen den Dienst.

Oesterreich. Der Rektor der Wiener Universität hat Anlaß gefunden, gegen die Beglückwünschung des Papstes zu seiner Sekundiz zu demonstriren, denn er hat die wiederholte Bitte katholischer Studenten der Wiener Universität einen Aufruf zur Unterzeichnung der von Bonn aus angeregten Glückwünsch-Adresse katholischer Studenten an den Papst am schwarzen Brette der Universität anschlagen zu dürfen, abschlägig beschieden, während zu den verschiedensten antiklerikalen Demonstrationen, z. B. zu einem Aufrufe zur Subscription für das Mühlfeld-Denkmal das schwarze Brett den Studenten stets unbedenklich zur Verfügung gestellt wurde. (Salzb. Kirch.-Bl.)

* **Deutschland.** (Brief aus Frankfurt). Ihre Leser wissen bereits, was das katholische Deutschland aus Anlaß der Sekundiz Pius IX. Alles gethan, geopfert und gestiftet hat, und wie diese Gesammtdemonstration so großartig ausgefallen ist, daß alle Erwartungen sind weit übertroffen worden. Nun ist es vielleicht an der Zeit, einen anderen Plan der öffentlichen Diskussion zu übergeben, weil die gelungene Ausführung dieses Planes ebenfalls dem ganzen katholischen Deutschland zur Ehre gereicht. Wir wollen ein deutsches Regiment in die Reihen der Streiter für den apostolischen Stuhl einstellen und zwar noch in diesem Jahre.

Der Plan, ein deutsches Regiment in Rom aus Freiwilligen zu errichten, kann nur verwirklicht werden, wenn der katholische Adel Deutschlands und insbesondere alle katholischen Vereine das Unternehmen zu fördern sich angelegen sein lassen. Auch muß die Sache praktisch angegriffen werden. Einem uns vorliegenden Brief des Generals Kanzler folgend, wollen wir einige Winke geben. Die Werbungen für die päpstliche Armee sind in diesem Augenblick gänzlich eingestellt; das Rekrutirungsdepot in St. Louis bei Basel ist aufgehoben. Dagegen wird ein Depot an der französischen Grenze (Pontarlier) eröffnet. Auch besteht immer noch für päpstliche Freiwillige das Expeditionsdepot in Marseille, unter Hauptmann Epp. Nun ist es der Wunsch des Generals Kanzler, daß durch die katholischen

Vereine Deutschlands zuverlässige junge Männer an diese Depots, am besten an das nach Marseille geschickt werden. Dort haben sie eine Kapitulation von drei Jahren zu unterschreiben und werden dann nach Rom befördert. Das Wichtigste dabei ist nicht, schreibt General Kanzler, daß man viele Jünglinge schicke, sondern brave, charaktervolle, gutgesinnte Jünglinge; ferner, daß man nicht versäume, die Erlaubniß der betreffenden Regierung einzuholen. Geschieht letzteres nicht, was leider bis jetzt nur zu häufig vorkam, so sehen wir uns in Rom den Reklamationen dieser Regierungen durch ihre diplomatischen Vertreter ausgesetzt, welche mit Beschädigung der päpstlichen Finanzen den Verlust dieser Leute zur Folge haben. (Auch Baron Schröter klagt in einem uns vorliegenden Briefe, daß die Heimbeförderung solcher reklamirter Leute mit schweren Kosten verbunden sei).

Eine neue schöne Aufgabe für die katholischen Vereine Deutschlands. Möge das Thema von der Herstellung eines deutschen Regiments in Rom überall zur Diskussion kommen! Das wäre die Ergänzung von all' dem Schönen und Großen, was das katholische Deutschland aus Anlaß der Sekundiz Pius IX. gethan und gestiftet hat. Wenn wir Alle tüchtig zusammenhelfen, so kann die schöne Idee bis zum Beginn des allgemeinen Concils zur Ausführung gebracht sein! Sollten sich denn unter den mehr als zwölfhunderttausend deutschen Männern und Jünglingen, welche jüngst die Riesenglückwünschadresse an Pius IX. unterzeichnet haben, nicht die Elemente zur Bildung eines deutschen Regiments in Rom finden?

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Luzern.] Der Regierungsrath wählte an die durch den Hinscheid des Hochw. Hrn. Röthelin sel. erledigte Chorherrenpfründe in Münster den Hochw. Hrn. Pfarrer Tschopp in Ettiswil, der wegen schon längere Zeit dauernder Kränklichkeit sich genöthigt sah, um eine solche Pfründe sich zu bewerben. — Zum Chorherrn an die Stelle des Hochw. Hrn. Elmiger sel. ist der Hochw. Hr. Pfarrhelfer Kopp in Münster und zum Pfarrer von Knutwil der Hochw. Hr. Professor Künzli in Münster gewählt worden.

[St. Gallen.] Die Kirchgemeinde Kaltbrunn wählte so gut wie einstimmig den Hochw. Hrn. Bischof in Berschis zu ihrem künftigen Seelsorger.

R. I. P. [St. Gallen.] Hochw. Hr. Severin Zweifel, Kammerer des Kapitels Arbon und Pfarrer in Hagenweil ist vorletzten Mittwoch gestorben und den 10. d. unter überaus großer Theilnahme und Trauer beerdigt worden.

[Solothurn.] Letzten Sonntag starb in Kleinlützel nach kurzer Krankheit Hochw. Hr. Pfarrer Anton Rust, 61 Jahre alt.

Den 9. d. starb im Kapuzinerkloster zu Dornach nach längerer Krankheit der Hochw. Pater Arnold Geier von Burg, Kt. Bern.

[Unterwalden.] Hochw. Hr. Kaplan Johann Anton Arnold in Altdorf ist plötzlich gestorben.

Vom Büchertisch.

Die **christliche Vollkommenheit in Beispielen von P. Huguet.** Der als aszetischer Schriftsteller in Frankreich hochgeschätzte Verfasser hat Beispiele über die christl. Vollkommenheit gesammelt und mit praktischen Lehren und Anwendungen zusammengestellt. Diese werden hier in autorisirter Uebersetzung dem deutschen Publikum vorgelegt. Die Beispiele beziehen sich auf 17 Hauptpunkte, z. B: Glaube, Hoffnung, Liebe, Ergebung, Nächstenliebe, Demuth, Sanftmuth, Gehorsam, Keuschheit, Abtödung, Gebet, Betrachtung, geistliche Lesung, Gewissenserforschung, Versuchungen, Verlangen nach Vollkommenheit 2c. 2c. 2c. Die Beispiele sind, wie P. Huguet versichert, zuverlässigen Quellen enthoben; die Auswahl ist zweckmäßig und das Buch zeichnet sich vor ähnlichen Werken dadurch aus, daß es auch Beispiele und Citationen aus neuerer Zeit bringt. Dasselbe eignet sich sowohl für christliche Familien zur erbaulichen Lesung, als für Prediger und Katecheten zur Benützung für ihre Vorträge. (Schaffhausen, Hurter, 1869, S. 555 in gr. 8⁰.)

Klostergeschichten von A. Hungari. Der ausgezeichnete Verfasser gibt uns hier den zweiten Band seiner aus dem Klosterleben gesammelten Geschichten, welche ein nützliches und lehrreiches Unterhaltungsbuch für alle Stände in- und außerhalb dem Kloster bilden. Die Geschichten theilen sich in folgende Klassen: Besuche in Klöstern; Wohlthätigkeitsklöster; Bekehrer; Missionäre; Büßer; Stillleben; Visionen; Ekstase; Stigmatisirte; Leidens-Stunden; Krankenpflege; gottseliges Sterben; Vandalismus an Klöstern; säcularisirte Klöster; Klostertrümmer 2c. 2c. Aus der Schweiz finden wir in diesen Klostergeschichten Erinnerungen aus Einsiedeln; St. Bernhardsberg; St. Katharinathal; Fischingen und St. Gallen, letztere drei leider in der Klasse „Vandalismus und Säkularisation." Das vortheilhafte Urtheil, welches die Schweizer-Kirchenztg. über den ersten Band dieses Werks gefällt, können wir bezüglich des zweiten nur bestätigen. Möge diese Schrift Hungaris auch in weltlichen Ständen und zumal jenen Kreisen der Schweiz zahlreichen Eingang finden, wo über das Klosterleben so falsche und irrige Vorurtheile herrschen. (Schaffhausen, Hurter, 1869, II. Bd., S. 448 in 8⁰. in schöner Ausstattung).

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von dem Ortsvereine Böttstein Fr. 31. 15.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von dem Ortsvereine Böttstein 30 Exemplare.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Legat von A. L. M. a. d. Pfarrei St. Gallen	Fr.	50. —
Vom Kloster St. Maria	„	30. —
Aus der Pfarrei Steinach	„	21. 15
Vom Kloster Wonnenstein	„	5. —
Durch das bischöfl. Ordinariat:		
a. aus der Stadtpfarrei Luzern, 3. Sendung	„	500. —
b. aus der Pfarrei Weggis	„	120. —
c. aus der „ Udligenschwyl		36. 20
d. aus der „ Hildisrieden	„	70. —
e. aus der „ Villmergen	„	70. —
Uebertrag laut Nr. 15:	„	8551. 93
	Fr.	9454. 28

Geschenk an die inländische Mission:

Von Hrn. Höchle-Sequin, Ornamentenhandlung, eine Stola von Seidenstoff, speziell für die Kirche in Biel.

Zur Sekundiz des hl. Vaters.

Von Hochw. Hrn. Regens Keiser in Soloth.	Fr.	20. —
Aus der Pfarrei Grub, Kanton St. Gallen	„	5. —
Vom Kloster St. Maria, Kant. St. Gallen	„	30. —
Von Jemanden in Allschwil, Baselland schaft	„	6. 70
Von einigen Hochw. Geistlichen des Kapitels Arbon	„	60. —
Von einem Katholiken in Biel ein Scudo	„	5. 35
Von zwei Personen in Bischofszell	„	30. —
Von der Pfarrei Ermatingen	„	21. —
Von Pfr. H. u. Kapl. B. in St. Gallenkappel	Fr.	40. —

☞ Hiemit wird die Liste der Gaben für die Secundizfeier Pius IX. geschlossen; hingegen bleibt der „Peterspfennig" ein stehender Titel.

Peterspfennig

für den hl. Vater und die Verwaltung der Kirche.

Von der Hochw. Geistlichkeit der Regiunkel Hitzkirch	Fr.	32. —
Von der Pfarrei Zug	„	500. —
Von d. Pfarrei Dietwil, Kt. Aarg.	„	78. —

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 4.

I. Die ökumenischen Concilien. Kirchenrechtlich dargestellt. Von P. Beat Rohner.
II. Die Moral ohne Christus und die Moral mit Christus. I. Von St. H.
III. Logik und Noetik. Von Dr. A. Tanner, Propst.
IV. Ein Urtheil Pius IX. über Geschichtschreibung. Von J. A. L.
V. Zur Secundiz des hl. Vaters. Sechs Actenstücke:
1. Breve Pius IX. vom 16. März 1869.
2. Erlaß des Bischofs von Basel.
3. Adresse des Domkapitels Basel in Solothurn.
4. Adresse des Stifts im Hof zu Luzern.
5. Adresse des Stifts Bero-Münster.
6. Adresse vom bischöfl. Commissar und von den vier Decanen Namens der Landgeistlichkeit d. Kts. Luzern.
VI. Makrina Miecyzslawska und Siemiaszko.
VII. Personal-Chronik.

Kunst- und Paramentenhandlungen in der Schweiz,

die geneigt wären, Kunstmalereien für Kirchen zu vermitteln, werden um Ihre gefällige Adressen gebeten.

Die Kunstanstalt von
H. Lange.

München, Bayerstraße, 7. a. 26²

In Kurzem erscheint und wird durch die Unterzeichnete versendet:

Die Sekundiz Pius IX.

Ein Gedenkbüchlein für das katholische Volk.

Von

A. Niedermayer.

Preis 25 Ct.

In diesem Gedenkbüchlein findet der Leser eine Schilderung der Feierlichkeiten des 11. April in Rom, ein genaues Verzeichniß aller im katholischen Deutschland zur Erinnerung an diesen Jubeltag gemachten **Stiftungen, Schenkungen** u. s. w., es bringt auch Berichte vom Auslande u. s. w. Wir ersuchen alle Pfarrvorstände und Präsidenten von katholischen Vereinen in Deutschland, das Büchlein **parthienweise direkt bei der unterzeichneten Expedition zu bestellen** und den Betrag durch **Postanweisung** einzusenden.

Deutsches Haus zu Frankfurt a. M. im April 1869.
(Sachsenhausen.)

Die Expedition der „Katholischen Bewegung."

Die Leo Woerl'sche Buch-, Kunst- und Verlagshandlung
in
Zürich, Zug, Waldshut, Stuttgart, Würzburg

empfiehlt ihr großes Lager katholischer Literatur und religiöser Kunst der Hochwürdigen Geistlichkeit bestens. Alles nicht Vorräthige wird schnellstens besorgt. Regelmäßige Einsichtssendungen werden auf Wunsch gerne franco gemacht. 4

Geschwister Müller

in Wyl, Kanton St. Gallen,

empfehlen der hochwürdigen Geistlichkeit, wie den verehrlichen Kirchenvorständen ihr wohlassortirtes Lager von kirchlichen Ornamenten und aller zum Gebrauch bei kirchlichen Funktionen und zur Ausschmückung der Gotteshäuser dienlichen Gegenständen, theils deutschen und französischen Fabrikats, theils aus den besten, stylisirten Stoffen und in geschmackvollen kirchlichen Formen selbst verfertigt, deren Auswahl unter Anordnung kunstverständiger geistlicher Herren und anerkannter Künstler besorgt wird, als:

Meßgewänder, Rauchmäntel, Vela, Traghimmel, Fahnen, Stolen, Ciborien- Crucifix und **Monstranz-Vela** aus ächten und halbächten **Goldstoffen,** aus **Seidenbrocat** bester und mittlerer Qualität, aus **Seiden-** und **Wollen-Damast, Seiden-** und **Patentsammt,** zum Theil mit ächten **Gold-** und feinen **Seidenstickereien.** — **Lingerien,** als: **Chorröcke, Alben, Altar-** und **Communion-Tücher** mit gewobenen und von Hand gearbeiteten Spitzen oder auch farbig und weiß gestickt oder tambourirt, **Pallen,** ebenfalls mit weißen und farbigen Stickereien, **Corporalien** von feinster Leinwand mit leinenen Spitzen und von schönem Leinengebild mit kirchlichen Symbolen, **Ministrantenhemden** 2c. 2c., **Bahrtücher, Ministrantenröcke, Cingula, Lampenquasten** mit oder ohne Seil u. s. f.

Metallwaaren von vergoldetem und versilbertem Kupfer, Messing und Neusilber, sowie von ächtem Silber mit und ohne Vergoldung: **Kelche, Ciborien, Monstranze, Rauchfässer, Kreuzpartikel, Verwahrkreuze, Lampen, Leuchter, Meßkännchen, Altarcymbeln** 2c.

Missale romanum, Missæ defunctorum.

Holz-Schnitzwaaren mit und ohne Vergoldung und farbige Fassung, als: **Umtrag-** und **andere Statuen, Crucifixe** in verschiedenen Stylarten und Größen, **Leuchter, Blumenvasen, Meßbuchpulte, Canontafeln, Traglilien** 2c.

Auch halten wir Lager von allen zur Anfertigung obiger Paramente dienlichen **Stoffen, Borten, Fransen, Quasten, Spitzen** 2c., welche wir ebenfalls zu geneigter Abnahme höflichst empfehlen.

Reperaturen aller genannten Gegenstände werden prompt und billigst besorgt. 27³

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.